

rafen, und ist in der Seele des Menschen ein Wunsch oder Verlangen vorhanden, so ist dieß für Gott die Veranlassung, ein Glied oder Organ des menschlichen Körpers entsprechend zu bewegen (Médit. chrét. 11, 15; Eclaircissement 17, 25). Ganz ähnlich hat Gott den Vertheil aller anderen Weltbänge mit einander eingerichtet (Médit. chrét. 11, 14; Eclaircissement 15). Allüberall lehnt Gott sein Wirken an die gelegenheitlichen Ursachen an, welche die geschöpflichen Dinge ihm darbieten (Médit. chrét. 5, 15). So muß es übrigens auch sein, damit auf der einen Seite das Wirken Gottes das Gepräge der Weisheit trage und andererseits auf dem Gebiete der Natur wie der Sittlichkeit eine constante Ordnung herrsche (Eclaircissement 17, 43). Die Meinung, daß zwischen den Thätigkeiten der geschöpflichen Dinge ein wirklicher, ursächlicher Zusammenhang stattfindet, entsteht bei uns dadurch, daß wir bei uns wie bei anderen Dingen gewisse Thätigkeiten von gewissen Wirkungen regelmäßig begleitet sehen. Allein diese Meinung erweist sich bei näherer Untersuchung als ein Irrthum (Médit. chrét. 5, 2 ss.; 6, 5 ss.; Recherche IV, 10; Eclairc. 15).

Was nun schließlich die Beurtheilung des Occasionalismus betrifft, so ist er im Grunde nichts anderes als ein falscher Versuch, den Mikrokosmos wie den Makrokosmos in dem Betriebe seiner vielen und vielgestaltigen Thätigkeiten zu erklären (vgl. auch den Art. Harmonia praestabilita). Der Grundfehler der Theorie liegt in der Behauptung, daß es keine geschöpflichen Ursachen (causae secundae) im Sinne einer eigentlich so zu nennenden Ursache gebe. Der Beweise, welche die Unrichtigkeit dieser Lehre bald mehr bald weniger schlagend darzuthun im Stande sind, gibt es eine ganze Menge. Der hl. Thomas von Aquin hat sie gegen diejenigen, welche vor seiner Zeit die gleiche Behauptung aufgestellt haben, alle schon verwerthet (vgl. die oben citirten Stellen). Der hauptsächlichste Beweis (vgl. Malebranche, Eclairc. 15, preuve 6) für die Falschheit dieser Behauptung liegt in einem Zeugniß unseres Bewußtseins, von welchem Malebranche (Médit. chrét. 6, 7) sagt, daß es uns über dasjenige, was in uns vorgeht, nicht täusche. Gäbe es nämlich überhaupt keine geschöpflichen Ursachen im wahren Sinne des Wortes, so könnten auch wir Menschen solche Ursachen selbstverständlich nicht sein. Nun bezeugt uns aber unser Bewußtsein auf das Unzweifelhafteste, daß wir selbst für zahlreich, um nicht zu jagen zahllose Thätigkeiten, für immanente sowohl als für transcendente, nicht bloß das Subject bilden, dem sie angehören, sondern zugleich auch das Princip, aus dem sie entspringen. Daraus folgt, daß wir Menschen von demjenigen, was durch jene Thätigkeiten zu Stande gebracht wird, die causa efficiens, die Ursache im strengen und eigentlichen Sinne des Wortes sind. Freilich könnte man, um die Richtigkeit der gezogenen Schlußfolge zu bestreiten, noch eine Ausflucht gebrauchen, wie

Malebranche dieß auch wirklich gethan hat, und sagen, daß der Mensch sich irre, wenn er meine, daß eine große Menge seiner geistigen und körperlichen Thätigkeiten aus ihm selbst ihren nächsten Ursprung hernehme. Dieser Irrthum sei allerdings verzeihlich; denn der Mensch beobachtet regelmäßig einen Zusammenhang zwischen gewissen Thätigkeiten seiner Seele und gewissen Thätigkeiten seines Körpers, nehme aber die eigentliche Ursache dieser Thätigkeiten und ihres Zusammenhangs, d. h. Gott und dessen Wirken, niemals wahr. Dem gegenüber dürfte man aber mit vollem Rechte darauf hinweisen, daß eine solche den Irrthum begünstigende Einrichtung des Menschen, wenn Gott sie wirklich getroffen hätte, ein thatsächlicher und unwiderlegbarer Beweis gegen die unendliche Weisheit und Allmacht Gottes wäre, welche die Occasionalisten doch so sehr betonen; denn bei der gemachten Annahme wäre ja Gott selbst der Urheber der Täuschung und des Irrthums, was zu behaupten absurd und frivol wäre. Sind die Menschen aber Ursachen im wahren Sinne des Wortes (causae véritables), wenn auch ganz allein unter allen Geschöpfen (was übrigens nicht der Fall ist), so ist der Occasionalismus falsch. Die Theorie des Occasionalismus ist denn auch schon längst vollständig preisgegeben; die Vertreter der Philosophie wie der Naturwissenschaft haben sich gleichmäßig von ihr abgewendet. Sie alle, sowohl diejenigen, welche an einen Gott glauben, als auch diejenigen, welche sein Dasein läugnen, lehren gemeinsam, daß jedes Ding der Welt eine bestimmte Natur und mit dieser gewisse Kräfte oder Vermögen als die nächsten Ursprünge oder Principien seiner Thätigkeiten besitz, daß jedes Naturding also in Wahrheit eine causa efficiens darstellt und als solche sich auch nach der einen oder andern Richtung stets bewährt. Zwar fügen die christlichen Philosophen in Uebereinstimmung mit den Theologen noch hinzu, daß Gott in jedem einzelnen Acte seiner Geschöpfe, sowohl der freien als der unfreien, mitwirke, erklären aber auch zugleich, daß Gott dadurch den ursächlichen Charakter seiner Geschöpfe nicht aufhebe. [Schluß.]

Occurrenz (occurrentia), liturgisch-technischer Ausdruck, bezeichnet das Zusammentreffen mehrerer Feste oder Officien an einem und demselben Tage. Da nämlich jährlich die Wochentage im Vergleiche zu den Kalenderdaten um einen Tag (im Schaltjahr um zwei Tage) zurückbleiben und die beweglichen Feste mit den Festzeiten um Wochen sich verschieben, so fallen mit jedem Jahreswechsel die unbeweglichen, einem bestimmten Monatsdatum angehörigen Feste auf einen andern Wochentag, oftmals auch in eine andere Festwoche und selbst in eine andere Festzeit. Infolgedessen treffen nicht selten an demselben Tage verschiedene Feierlichkeiten zusammen: das durch sein Datum fixirte Fest occurrit mit einer größern Ferie oder Vigil, einem Sonntage, einem Feste, welches durch den Oftercyclus oder durch positive Anordnung einem bestimmten Sonn- ode